

Im Rahmen der „Pädagogischen Bildung“ organisiert das AMS in Zusammenarbeit mit der HLZ Zeitzeugengespräche für Schulen in Wiesbaden und Umgebung.

Am 4. Dezember 2007 fand eine Begegnung mit der Frankfurter Zeitzeugin Trude Simonsohn und dem Jahrgang 13 des Gymnasiums am Mosbacher Berg in Wiesbaden statt.

Die Veranstaltung wurde initiiert von der Religionslehrerin Dr. Krieg; der Schüler Jens Herold schrieb dazu den folgenden Bericht:

Zeitzeugengespräch in D21 am 04.12.2007 mit Frau Trude Simonsohn

Am Dienstag den 04.12.07 hatten wir, der Jahrgang 13 des Gymnasiums am Mosbacher Berg, die einmalige Gelegenheit, an einem Zeitzeugengespräch der Extraklasse teilzunehmen. Zu Gast war die Holocaust-Überlebende Frau Trude Simonsohn mit einer Begleiterin des Aktiven Museums Spiegelgasse für Deutsch – Jüdische Geschichte in Wiesbaden e.V. Organisiert wurde das Gespräch von Frau Dr. Krieg, Religionslehrerin an unserer Schule.

Im ersten Teil der Veranstaltung berichtete Frau Simonsohn von ihren Erfahrungen in der NS-Zeit, darunter viel Schreckliches, aber auch positive, unerwartete Momente. Es folgt eine biographische Skizze:

„Trude Simonsohn, geb. Gutmann, wird 1921 in Olmütz (heutiges Tschechien) geboren. Sie wächst zweisprachig in einem liberalen, zionistisch orientierten Elternhaus auf. Sie verlebt eine „gute, glückliche“ Kindheit, wird zur Selbständigkeit erzogen, betreibt leidenschaftlich gerne Sport und engagiert sich in einer zionistischen Jugendbewegung mit dem Ziel, in Palästina in einem Kibbuz zu arbeiten.

Am 15. März 1939 marschieren die deutschen Truppen in Prag ein. Trude verlässt das deutsche Gymnasium in Olmütz und arbeitet in der Landwirtschaft. Im Juni 1942 wird sie verhaftet, im November nach Theresienstadt deportiert. Dort sorgt sie als Betreuerin für eine Mädchengruppe“.

An dieser Stelle überraschte uns ihre Schilderung, dass Hoffnung, die den Kindern vermittelt wurde, auch im KZ vorhanden sein kann.

„1944 wird sie nach Auschwitz deportiert, im März 1945 im KZ Mendorf in Schlesien befreit.

Bis März 1946 arbeitet Trude Simonsohn in Prag, im gleichen Jahr reist sie in die Schweiz aus. Ab 1950 lebt sie in Deutschland, zunächst in Hamburg, seit 1955 in Frankfurt, wo sie sich sehr stark in der Jüdischen Gemeinde engagiert, von 1989 bis 1992 in der Funktion als Gemeinderatsvorsitzende.

Trude Simonsohn ist bis heute in vielen Vereinigungen und Bereichen aktiv, die der Verständigung dienen und in Einrichtungen, die an der Geschichte interessiert sind.

Für diesen unermüdlichen, vom Gedanken der Versöhnung geprägten Einsatz hat Frau Simonsohn zahlreiche Ehrungen erfahren, u.a. die Wilhelm-Leuschner-Medaille des Landes Hessen.“

Im zweiten Teil der Begegnung setzte sich der Jahrgang selbst intensiv mit der Frage auseinander, was Rechtsradikalismus überhaupt für den einzelnen bedeute, wo er auftrete und was man dagegen tun könne.

Besonders wichtig erschien den meisten die Frage, ob man selbst schon einmal mit Neonazis in Berührung gekommen sei. Für viele hieß das zwar nur: Grafitti oder dumme Sprüche;

manche sprachen aber auch von ernsteren Auseinandersetzungen mit Menschen dieser Szene, wie z.B. bei Gegen-Demos oder sogar Schlägereien.

Die Diskussion wurde leidenschaftlich geführt, was wiederum zeigt, dass auch nach 60 Jahren Rechtsradikalismus kein Phantom, sondern eine reale Bedrohung der Demokratie darstellt.

Der Jahrgang dankt an dieser Stelle auch dem Aktiven Museums Spiegelgasse für Deutsch – Jüdische Geschichte in Wiesbaden für die Vermittlung dieser interessanten und einmaligen Gelegenheit, Geschichte „lebend“ zu erfahren. Geschichtswissen und Erinnerung sind notwendig, insbesondere, um jungen Menschen Unfassbares näher zu bringen.

Jens Herold